

Alternativ und interessant

Das zweite Medien-Kunst-Fest im Tübinger »Sudhaus« kam gut an

Das Soziokulturelle Zentrum hat mit seinem zweiten Medien-Kunst-Fest einen weiteren Schritt in die richtige Richtung, nach vorne, unternommen. Es scheint sich jedenfalls derzeit mehr und mehr in der alternativen Kunstszene in Tübingen zu etablieren. Im vergangenen Jahr hatte das Treffen noch recht provisorischen und amateurhaften Charakter, entsprechend gering war der Zuschauerzuspruch. Heuer nun war zwar auch nicht alles filmisches Gold, was da per Video und Zelluloid von der Leinwand glänzte, und einen nach wie vor schweren künstlerischen Stand haben die Live-Performances: doch das Angebot war diesmal wesentlich kompakter, interessanter und ansprechender.

In neuen Räumen

Das lag sicherlich nicht zuletzt am wesentlich verbesserten Ambiente. Endlich ist ein Großteil der Räume der ehemaligen Möbelfabrik Beck, in der das Soziokulturelle Zentrum untergebracht ist, fertiggestellt. Die Performance-Künstler konnten sich im großen Veranstaltungssaal präsentieren und mußten nicht wie im vergangenen Jahr in einem öden, unfertigen Baustellen-Raum ihre Kunstrichtung suchen. Eine Cafeteria bot sich als Ruhe- und Treffpunkt zwischen den einzelnen Programmteilen an, und zwei Verpflegungsstände sorgten für zusätzliche Fest-Stimmung.

Es kamen am Wochenende jedenfalls recht viele Zuschauer ins »Sudhaus«, wie das Zentrum auch genannt wird. Die Stimmung war gut. Irritierend waren allenfalls die verspäteten Anfangszeiten der »live-acts«, hervorgerufen durch überlange Umbaupausen. Und auch die Filmfreude im »Freiluftkino« im Hof wurde durch relativ kühle und feuchte Witterung etwas getrübt. Das Programm war im wesentlichen in vier Bereiche aufgeteilt: in Ausstellungen, Live-Performances, Filme und ein vielfältiges Rahmenprogramm. Das Niveau der Vorführungen war teilweise recht unterschiedlich und wurde von Zuschauern zwischen »Schrott« und »ganz toll« beurteilt, womit sie auch recht hatten. Die einzelnen Programmteile:

Performances

Die »live act«-Künstler tun sich mit ihren Produktionen immer noch schwer. Sie mischen meist verschiedene Kunstrichtungen und Medien zusammen, doch eine Einheit erreichen sie nur in seltenen Fällen. Vieles bleibt sichtbar zusammengewürfelt und Stückwerk, auch wenn immer mal wieder gute Ideen durchblitzen. Am Freitag zeigte die Freie Kunstschule Nürtingen mit Volker Illi »Schatten und Klangimprovisationen«, eine Mixtur

aus Formenbildern, erzeugt durch mehrere Lichtquellen, musikalische Klänge vom Band und Live-Geräusche. Damit sollte das »normale« Wahrnehmen der Zuschauer aufgemischt werden. Es kamen verschiedene Bilder zutage, die Assoziationen wie Gräser im Wind oder unheimliches Spinnentier hervorriefen.

Die Stuttgarterin Ina Kemmerzehl bewegte sich zwischen Tanztheater und Dia-Vortrag hin und her. Ihre Performance für Cello, Tanz und Projektionen ließ sie ihre durchsichtige Plastikhaut vor einer übergroßen Selbstbeobachtung abstreifen. Und am Samstag gaben sich dann Uli Philipp, Dirk Marwedel, Klaus Huhle und Leila Haas ganz losgelöst von einengenden Kunstformen. Die Frage eines Kindes aus dem Publikum in die kurze Stille eines Aufführungsmomentes hinein, »was macht'n der?«, löste zustimmende Heiterkeit aus und war durchaus berechtigt.

Filme

Hervorstechend war das Tourneeprogramm des europäischen Medienkunstfestivals von Osnabrück. Es offerierte ein breites Spektrum von experimentellen Kurzfilmen, allerdings von sehr unterschiedlicher Qualität. Sie waren meist dann sehr gut, wenn sie einen witzig-originellen Weg, wie beim Schuhplattler-Rap oder dem Mikrowellen-Hot-Dog, gingen. Ein Höhepunkt war sicherlich der »Daedalus«-Film des Max-Ophüls-Preisträgers Pepe Dankwart. Der Science-Fiction-Streifen ist zwischen Fiktion und Dokumentation angesiedelt und spinnt gentechnische Gedanken in eine nicht allzu ferne Zukunft (ins Jahr 2018) weiter. Ein kritischer Film, der betroffen macht.

Ausstellungen

Die originellste war zweifellos die Darstellung »Wasserkinetischer Objekte« des Stuttgarter Ateliers Bormann und Löwe. Hier schwamm in Glaskästen so allerhand durch die Gegend. Oder es plätscherte, von Schwarzlicht angestrahlt. Wasser aus einem überdimensionalen Bierglas oder über eine Kloschüssel. »Endlos« waren die Filme, die im Gemeinschaftsatelier liefen: mehr als eine Handvoll Projektoren ratterten gleichzeitig vor sich hin – ein Filmangebot, das die Wahrnehmungsmöglichkeiten überstieg und deshalb nur zum Kurzbesuch reizte.

Und schließlich gab es noch ein Rahmenprogramm am bunten Rande des Festes, wie eine Mini-Lasershow beispielsweise, oder Video-Filme im Festivalcafé. Zeitweise uferte das Angebot aus. Aber insgesamt war das zweite Medien-Kunst-Fest im »Sudhaus« eine interessante Alternative in der vielfältigen Kunstszene Tübingens.

Veit Müller